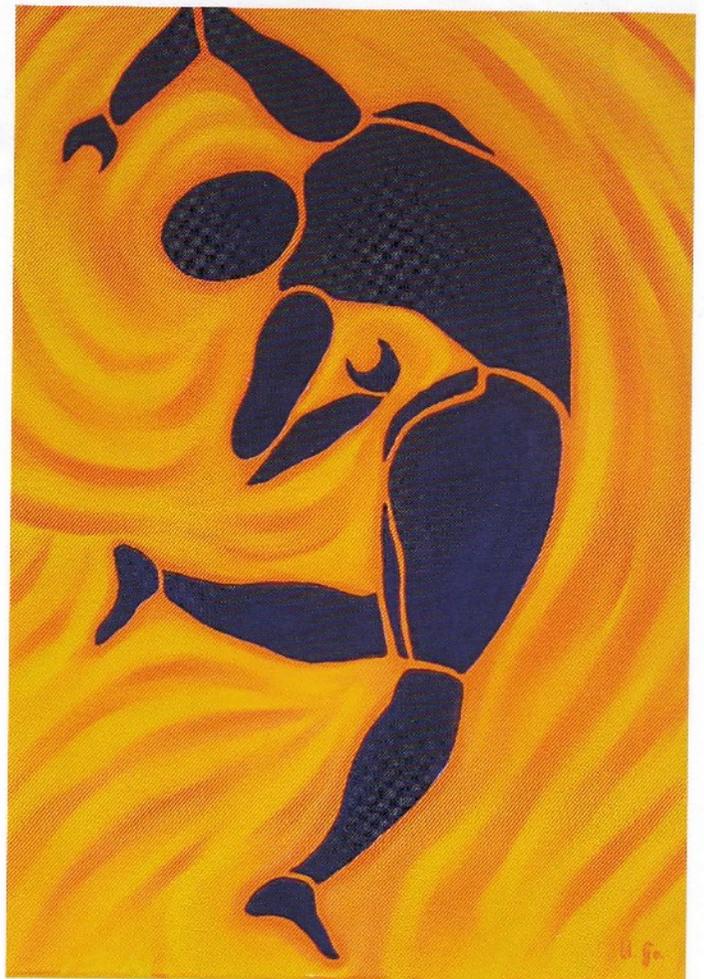
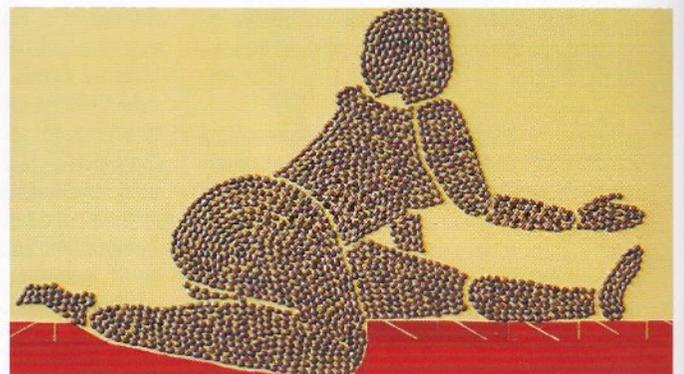
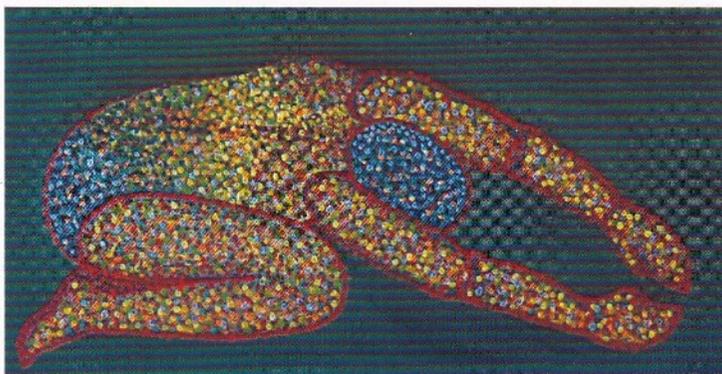
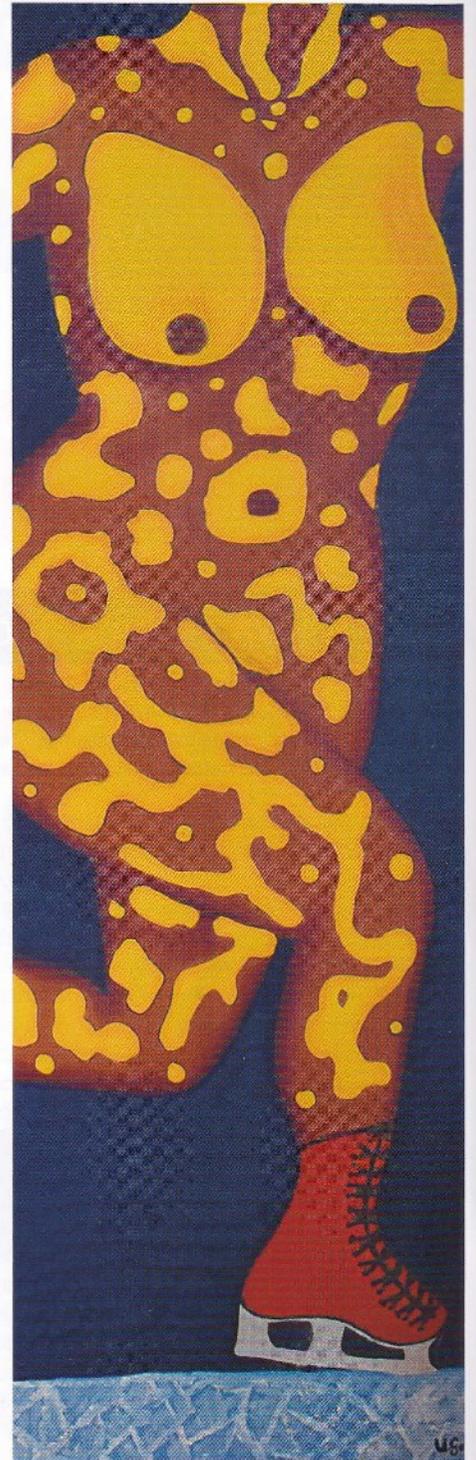
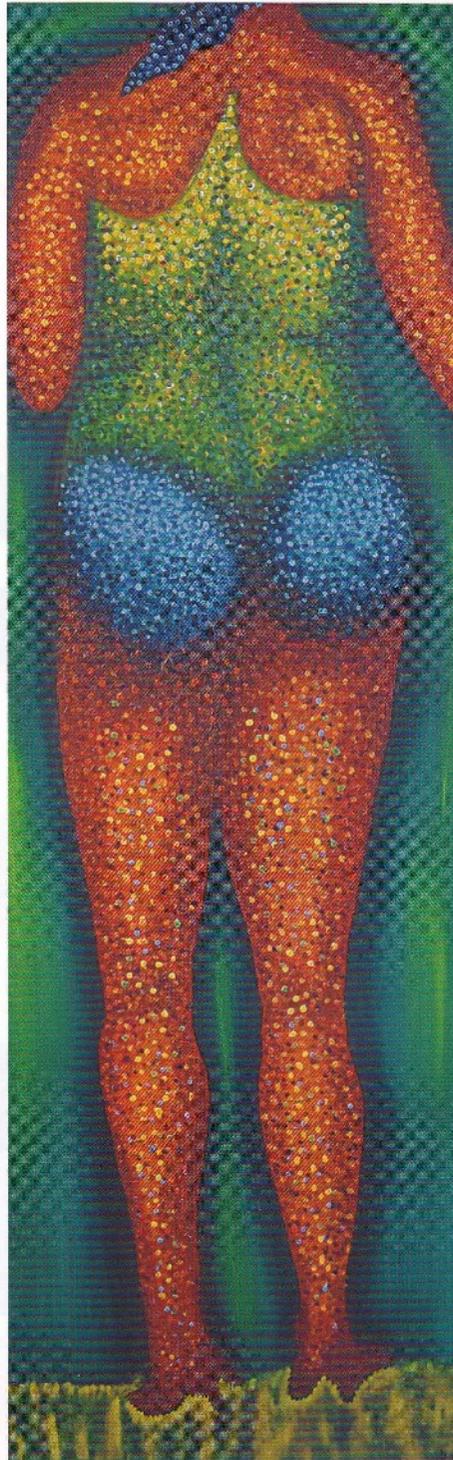
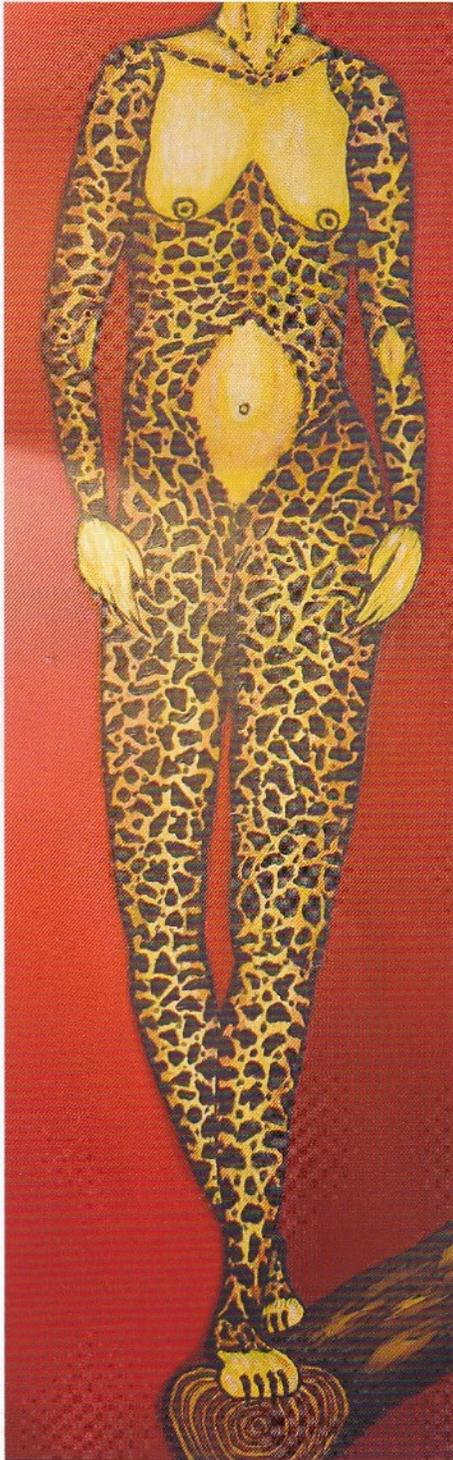


Alles war Kunst und von geschwungenen Linien

*Die Findorffer Künstlerinnen Ursula Gottwald
und Gudrum Schmidtke erzählen von ihrem
kreativen Werdegang*

INTERVIEW & FOTOS | FRIEDERIKE HOLTANN







Gudrun Schmidtke in ihrem hübschen Atelier in Walle - man sieht, dass sie ihre Holzfiguren liebt

Im Hafen gibt es eine alte Schnapsfabrik, in der sich verschiedene Ateliers und Musikübungsräume befinden. Dort treffe ich Ursula Gottwald und Gudrun Schmidtke, zwei Künstlerinnen der Findorffer Künstler-Gruppe KaF (Kunst aus Findorff).

Das Atelier von Ursula Gottwald befindet in einem Raum des alten Verwaltungsgebäudes, eine hübsche Holzkassetten-Treppe führt uns nach oben in den hellen weiten Raum voller Bilder, Keramik und Skulpturen. „Ich habe leider nicht aufgeräumt“, erklärt die Künstlerin. Ein Glück, denn hier sieht es wirklich wunderbar nach kreativer Arbeit aus. Wir nehmen mit gebührendem Abstand Platz und ich bestaune die farbenfrohen Bilder an den Wänden. Ursula Gottwald hat bereits als Kind gezeichnet und ihr Vater hatte ein Händchen für Landschaftsbilder. Erst mit 18 Jahren malte sie ihre ersten Landschaftsbilder in Farbe. Später war sie fasziniert von „den kleinen Formaten bis hin zu Miniaturen“. Mit den günstigsten Kinderbuntstiften und Wasserfarben zeichnet sie Dinge und Situationen, die sie festhalten wollte; je kleiner die Fläche desto besser, bis hin zu „Minilandschaften auf Bierflaschen-Kronkorken“.

Geboren ist die Wahlbremerin in Köln als Kind einer Arbeiterfamilie und man merkt ihr die rheinische Frohnatur auch durchaus an. Trotz künstlerischer Begabung wurde sie Sachbearbeiterin im öffentlichen Dienst und sie malte, wann immer Zeit dafür blieb. Ende der 70-iger bis Anfang der 80-iger Jahre engagierte sie sich politisch in Köln und irgendwann war ihr altes Leben nicht mehr das Richtige. „Dann schmiss ich von einem Tag

auf den anderen alles hin, kündigte meinen Job und zog in eine Land-Kommune in den Harz, wo ich später eine Tischler-Umschulung absolvierte. Diese Jahre waren eine intensive und tolle Zeit, in der ich mich kreativ austoben konnte. Ich arbeitete in Holz und Ton, auch Theater-spielen und das Schreiben kamen hinzu“, beschreibt die Künstlerin ihren Ausstieg. Nach fünf intensiven, aber, wie sie sagt, auch anstrengenden Jahren, wollte sie wieder in die Stadt, um mehr künstlerischen Austausch und Inspiration zu finden. Es sollte eine nicht zu große, grüne und offene Stadt mit Wasser sein. „Als ich nach Bremen kam habe ich mich direkt verliebt in diese hübsche, grüne und kreative Stadt, wo immer eine frische Brise weht, die einem den Kopf frei pustet“, beschreibt Ursula Gottwald ihren Entschluss, nach Bremen zu ziehen. 1996 zog sie mit ihrem Mann nach Findorff und wurde, wie sie selbst sagt, „Findorffer Lokalpatriotin“. „Und folgerichtig bin ich dann auf die KaF-Gruppe gestoßen“, erklärt die Künstlerin. In Bremen hatte sie zu Beginn in den 90-igern die Dynamik der darstellenden Kunst gepackt und sie widmete sich dieser eine ganze Zeit lang, immer neben dem Teilzeitjob. Eine überstandene Krankheit in 2010 brachte sie dazu, sich wieder mehr der bildenden Kunst zuzuwenden. „Ich dachte, es bleibt mir vielleicht nicht mehr so viel Zeit zum Sprechen und dass gelingt mir doch am besten durch meine Bilder und Skulpturen“, erklärt die Künstlerin.

Angetrieben durch das Weiterbildungsstudium Kunst in Bremen ist Ursula Gottwald seither in ihrem Hafentatelier produktiv. Sie arbeitet gerne figürlich mit Farben und Naturmaterialien, wie Frauenakte und fertigt

KUNST AUS FINDORFF



Die Künstlerin Ursula Gottwald in ihrem Atelier mit dem Buch „Findorff 1860 - 1945. Ein photographischer Streifzug“, denn sie ist mit Leib und Seele Findorfferin

Skulpturen aus Keramik. Ihre Inspirationen sind Museums-, Galerie- und Theaterbesuche. Das ist nun seit diesem Frühjahr kaum mehr möglich und sie ist vor allem besorgt um die junge Kunst- und Kulturszene, die ihr täglich Brot damit verdient. Deshalb ihr Aufruf: „Kauft Kunst, kauft Musik, kauft Bücher oder spendet einer kleinen oder privaten Kulturstätte einen Beitrag zum Überleben.“

Dem schließt sich Gudrun Schmidtke gerne an. Die Wahlbremerin ist ein „Westfälisches Urgestein“, wie sie selbst sagt. Mit 18 Jahren zog sie nach Berlin, um über den Umweg einer Krankenschwester-Ausbildung dann Architektur und Malerei zu studieren. „Ich wollte einfach so weit weg wie möglich und Westberlin war da genau richtig, denn die künstlerische Aufbruchstimmung war sehr inspirierend“, beschreibt sie. Auch sie hat als Kind gezeichnet, gemalt und geschrieben, aber daraus einen Beruf zu machen, schien zunächst undenkbar. Ihr künstlerischer Weg begann dann mit dem Studium der Architektur und Malerei in Berlin und Darmstadt. Nach dem Studium wurde ihr schnell klar, dass in der realen Welt der Architektur die Kunst und das Kreative nicht wirklich vorkommen. So begann sie im Kontrast zur architektonischen geraden Linie mit geschwungenen organischen Linien zu arbeiten. Auf diesem Wege kam Gudrun Schmidtke immer mehr zum figürlichen Malen. Das war dann Mitte der 90iger in Berlin. In den 2000-ern reduzierte sie die Arbeitszeit als Architektin. Nun kam als Technik die Lithografie dazu, was sie dann zu Gunsten des Holzschnittes wieder aufgab. „Die Lithografie ist sehr aufwendig und das hatte sich einfach nicht gelohnt“, erklärt die Künstlerin und Architektin. Über Workshops bei dem Künstler Markus Keuler kam seit 2012 die Holzbildhauerei dazu. Seither arbeitet sie in Walle in einem hübschen kleinen Atelier sowohl malend als auch holzbildhauend. „Meist inspiriert mich eine Situation zu einer figürlichen Darstellung, die ich zunächst male und dann in eine Holzfigur transformiere“, erklärt die Künstlerin ihr Vorgehen. 2015 zieht sie mit ihrem Mann, der selbst Bremer ist, endgültig nach Bremen-Findorff. Sie lieben die Lebensqualität in Bremen, das Grün der Stadt und die dörfliche Nachbarschaft in dem gewachsenen Stadtteil. Auch ein Kochbuch mit künstlerischen Darstellungen der Speisen hat sie schon herausgegeben. Zur KaF-Gruppe kam sie erst vor kurzer Zeit und auch wenn die angestrebten Gemeinschaftsausstellungen nun erst einmal warten müssen, freut sie sich auf die Zusammenarbeit in der Zukunft.